

Wirtschaftsgebäude zu der Villa am Friedhof werden schwerlich jemals noch gefunden werden können. Schuld daran ist vor allem der Steinbruch des napoleonischen Husars.

Saarbrücken.

Alfons Kolling.

Die römische Besiedlung im Raum von Böckweiler, Kr. Homburg. Es ist schon länger bekannt, daß sich unter der kleinen Dorfkirche von Böckweiler römische und frühmittelalterliche Gebäudereste befinden. Als 1939–1940 die Kirche durch Artilleriebeschuß stark beschädigt worden war, nahm das Denkmalpflegeamt in Saarbrücken die Gelegenheit für eine Ausgrabung im Bereich der Kirche wahr. Es konnten mehrere Vorgängerkirchen ermittelt werden. Die älteste mit drei parallelen halbrunden Absiden und angebautem Konventsgebäude wird von dem Ausgräber Clemens Schenk in die karolingische Zeit datiert. Der Platz erlangte seine Bedeutung durch die Einrichtung eines Priorates der nahen Benediktinerabtei Hornbach, deren Gründung auf den heiligen Pirminius zurückgeht. Die heutige Kirche setzt sich aus einer romanischen Dreikonchenanlage und einem in barocker Zeit veränderten Schiff zusammen. Nur einige wenige Elemente des früheren weit größeren romanischen Schiffes haben sich erhalten. Dieser mittelalterliche Teil der Ausgrabung ist in Bericht 6 der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland veröffentlicht. Bei derselben Grabung wurde indessen auch umfangreiches römische Mauerwerk erfaßt, das sich über eine Fläche von 40:32 m erstreckte, ohne daß auch nur nach einer Seite ein Abschluß des Gebäudes festgestellt werden konnte. Das Mauerwerk hatte an einer Stelle die beachtliche Stärke von 2,10 m. Reste einer gemauerten Wasserleitung kamen zum Vorschein.

Mauerwerk eines zweiten römischen Gebäudes fand sich zur gleichen Zeit unter den Hofbereichen benachbarter Bauernhäuser. Die Ausgrabung wurde in Angriff genommen, konnte jedoch im Kriege nicht mehr abgeschlossen werden. Sie wurde 1949–1950 fortgesetzt. Es handelt sich um eine im Grundriß schmal-rechteckige Anlage von 48,70 m Länge und 19,40 m Breite (*Abb. 1*). Ein quer eingeschobenes Wohnhaus teilt das Anwesen in einen kleinen und einen großen Hof. Das Haus war offenbar geteilt in Massiv- und Fachwerkbau errichtet. Der Massivbau bestand aus drei Räumen in einer Flucht, wovon der mittlere unterkellert war (*Taf. 55, 1*). Zwei Räume wurden später angefügt, und zwar einer in dem kleinen Hof, und der zweite außerhalb des Mauerberings. Das Vorhandensein eines zweiten Teiles des Hauses in Fachwerk kann durch bauliche Herrichtungen, insbesondere einer dem Massivbau vorgelagerten Herdstätte erschlossen werden (*Taf. 55, 2*). Hohes Grundwasser und schlechte Bodenverhältnisse gestalteten die Ausgrabung sehr schwierig; ohne Zweifel im großen Hof vorhanden gewesene Holzeinbauten ließen sich nicht ermitteln. Die Form der ganzen Anlage ist ungewöhnlich. Am ehesten zu vergleichen sind zwei Villenstätten in England. In Mansfield-Woodhouse in der Grafschaft Nottingham erscheint unmittelbar benachbart mit einer Villa des normalen Typs ein ebenso schmal-rechteckiger Bau, dessen Innenausbau sehr viel besser erkundet werden konnte¹. Hier fanden sich noch die Postamentsteine für zwei Ständerbauten entlang den Längsseiten, in gleicher Weise angeordnet, wie wir sie für Böckweiler vermutet haben. Das Mansfelder Haus wird als Wirtschaftshof für die benachbarte Villa Urbana bezeichnet. Die gleiche Zweckbestimmung dürfte auch für das Böckweiler Gebäude zutreffen, denn hier wie

¹ Der zweite ähnliche Rechteckbau befindet sich in Clanville bei Andover.

dort ist ein Herrenhaus benachbart. Nach den Ausmaßen des Böckweiler Fragments zu urteilen, muß das Gebäude hier jedoch einen weit höheren Rang gehabt haben.

Alle Kleinfunde aus dem Bau unter der Kirche sind im Kriege leider abhanden gekommen. Wir müssen es daher mit der Datierung des Wirtschaftshofes bewenden lassen. Unter dem Steintisch im Keller des Hauses fand sich der Ausguß einer kugligen Amphora mit zugespitztem Boden, eine Form, die nicht vor der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts vorkommt. Die Scherben in der Zerstörungsschicht gehören in den Horizont von Alzey (330–410). Im gleichen Schutt fand sich eine Münze des Kaisers Galerius, geprägt um das Jahr 300.

Die Ausgrabung wurde zum Anlaß genommen, die ganze Feldflur um den kleinen Ort Böckweiler nach Villenüberresten zu durchsuchen. Außer der Villa im Dorf konnten neun Siedlungsstellen festgestellt werden (einige waren der Heimatforschung

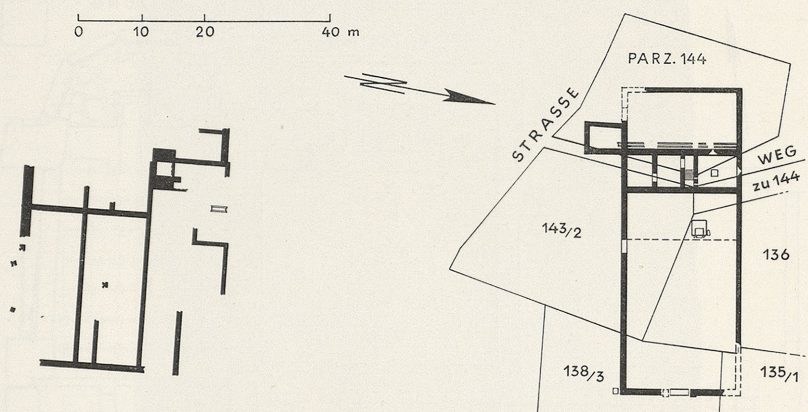


Abb. 1. Böckweiler, Kr. Homburg. Römische Siedlungsreste.

bereits bekannt). Sie verteilen sich regelmäßig, fast geometrisch über die Gemarkung. Bei einer Aufteilung des Bodens entfallen auf jeden Hof etwa 120 Hektar landwirtschaftlich nutzbarer Fläche (bei einer ähnlichen Untersuchung der Gemarkung von Gondrexingen im Elsaß waren es 100 Hektar). Die Gemarkung von Böckweiler zeichnet sich durch einen sehr guten Weizenboden aus. Wir möchten glauben, daß man auch in römischer Zeit vornehmlich Weizenbau betrieben hat, und vielleicht ist es nicht abwegig, daß außen am Wirtschaftshof festgestellte Mauerviereck als den Unterbau eines Granariums zu deuten. Einen ähnlichen Annex bei dem Gutshof von Mayen in der Eifel erklärt man in gleicher Weise.

Es bleibt noch zu sagen, daß sich alle neun Bauernstellen um die große Villa im heutigen Dorf gruppieren. Es handelt sich also offenbar um einen Fundus, der von dem Herrenhaus im Bereich der heutigen Kirche aus verwaltet wurde. Altoffenes Siedlungsgelände im Muschelkalkgebiet und guter Ackerboden erlaubten die regelmäßige Aufteilung. Im Gegensatz zu Lebach (siehe S. 472) muß im Raum Böckweiler zu römischer Zeit vorwiegend Getreide angebaut worden sein. Wenige hundert Meter von der Hauptansiedlung entfernt verläuft über die beherrschende Anhöhe des Kahlenberges der sog. Duserweg, heute ein unbedeutender Feldweg, früher jedoch als „Salzstraße“ nach Dieuz eine bedeutende Verkehrsverbindung. Die Straße scheidet über weite Strecken die Gemarkungen der benachbarten Dörfer voneinander und dürfte auch schon in römischer Zeit befahren worden sein.